

Florina Leinß

Five Miles Out

14.01. - 25.02.2024

Keine Kunst entsteht im luftleeren Raum. Vielmehr steckt sie voller Referenzen, die sowohl auf die Vergangenheit als auch auf die Gegenwart mit ihrer Alltagskultur und den damit verbundenen Wahrnehmungs- und Erfahrungsmöglichkeiten verweisen. Einige Bildobjekte und Assemblagen von Florina Leinß bewegen sich in einem Feld, das Bezüge zur formalistischen Moderne oder auch zur amerikanischen Farbfeldmalerei der 1950er Jahre aufweist. Andere, eher technizistisch wirkende Werkgruppen scheinen dagegen mit der Formen- und Materialsprache der Minimal Art und mit Elementen aus der Raumfahrt zu spielen.

Charakteristisch für die *Minimal Art* der 1960er Jahre ist die Reduktion auf elementare Formen, auf coole, industriell gefertigte Materialien und serielle Herstellungsverfahren, die auch in der Architektur und im Design dieser Zeit zu finden sind. Darüber hinaus ist der künstlerische Minimalismus mit einer klaren Konzeptualisierung verbunden, die sich jedoch - im Unterschied zur reinen Konzeptkunst - noch in Skulpturen und Objekten sowie in wand- und raumbezogenen Arbeiten materialisiert.

Neben den kunsthistorischen Bezügen, die im Werk von Florina Leinß aufeinandertreffen, ist ihr künstlerisches Schaffen auch von der visuellen Erfahrungswelt seit den Nullerjahren geprägt, die sich deutlich von der des vorangegangenen Fernsehzeitalters unterscheidet. Die digitale Wende brachte in den 1990er Jahren nicht nur neue Gegenstände, futuristisches Design (Apple Computer) und neue Zeichensysteme hervor, sondern auch veränderte Verhaltensweisen und Alltagsroutinen.

Aus der vom Menschen geschaffenen Dingwelt und den ästhetischen Gestaltungsprinzipien, die in Werkzeugen, Designobjekten oder auch in der Architektur zu finden sind, bezieht Florina Leinß ihr künstlerisches Repertoire. Die künstlerische Aneignung der Dingwelt, gibt ihr die Möglichkeit, diese einer neuen Betrachtung zu unterziehen und aus dem industriell gefertigten Massenprodukt wieder das Besondere, das Einzigartige, aber auch das Indifferente herauszuarbeiten.

Dazu dekonstruiert die Künstlerin das modernistische (Bauhaus) Diktum „*form follows function*“, um *Form und Oberfläche* von ihrer ursprünglichen Funktion und ihrem Kontext zu lösen. Mit der Methode der *Aneignung und Dekonstruktion* hat Florina Leinß inzwischen ein umfangreiches „*Ersatzteillager*“ (Leinß) aus Formen, Oberflächen und Gesten geschaffen, das in den Bildern immer wieder neu konfiguriert wird.

Die Objekte ihrer Aneignungslust sind in den letzten Jahren zunehmend Medien- und Kommunikationsgeräte, wie man unschwer auch an dem im Foyer hängenden schwarzen Bild „*pic174.21 black screen, 2021*“ erkennen kann. Es ist ein hybrides Objekt, das Bild, Designobjekt und Reflexionsfläche in einem ist. Laut dem amerikanischen Medientheoretiker *William Mitchell* kann eine Form im digitalen Zeitalter immer auch mehrere Funktionen besitzen: „*Ein Monitor ist eine Uhr, ist ein Fernseher, ist ein Börsenticker, ist ein Familienporträt, ist ein Überwachungsdisplay*“ [e-topia:56]. Das Spiel mit der scheinbaren Multifunktionalität und Mehrdeutigkeit ist gleich bei mehreren Bildobjekten in der Ausstellung vorhanden: wie beispielsweise bei den am Boden verstreut liegenden Formfragmenten im Obergeschoss, die gleich mehrere Lesarten ermöglichen. Mittlerweile gehören nicht nur industriell gefertigte Objekte und ästhetische Oberflächen zum Untersuchungsgegenstand von Florina Leins künstlerischer Praxis, sondern auch beiläufige Handlungen, die im Umgang mit digitalen Medien zur alltäglichen Routine geworden sind. Dazu gehören *Touch-Gesten* wie z. B. Das schnelle Eintippen eines Pins, das flüchtige Scrollen und das Wischen über Displays oder das Ziehen eines grafischen Entsperrmusters.

In der Hochphase der Corona-Pandemie, also in einer Phase, in der überwiegend digital kommuniziert wurde, entstand die mehrteilige Serie "*pic181a-t.21 (unlocking)*". Die Kommunikation mit dem Handy beginnt mit dem Entsperrern, für das man einen PIN-Code oder ein grafisches Muster, nach dem Prinzip „*Zeichnen nach Zahlen*“, wählt. Aus verschiedenen mit dem Finger gezeichneten Entsperrmustern ging die Serie von zwanzig quadratischen Bildformaten (Eingangsbereich) hervor. Meist sind es vier Zahlen, die miteinander verbunden werden und jeweils ein spezifisches geometrisches Muster ergeben, das von der Künstlerin noch modifiziert wurde. Diese referenzlosen, organischen Farbformen, die über einem monochromen Grafit-Grund schweben, sind teils mittelzentriert angelegt, teils touchieren sie den Bildrand, als wollten sie aus ihm ausbrechen. Keine der Bildformen besitzt eine Entsprechung in der Gegenstandswelt. Sie

wurden aus einem verborgenen Code generiert, sind im Prinzip unsichtbar und folgen dem Gesetz der Kombinatorik. Würde die Künstlerin diese Methode weiter anwenden, ergäbe sich eine Serie von ca. 6500 möglichen Formfindungen.

Die quasi-wissenschaftliche und experimentelle Herangehensweise von Florina Leinß, zeigt sich auch in einer Serie von Radierungen (EG: Seitenraum), die während ihres Cité Stipendiums 2021 in Paris entstanden sind. Normalerweise kennt man die Kaltnadelradierung, die eine Strichtechnik ist. Durch weniger bekannte Aquatinta-Verfahren, das auf einer Ätz- und Schablonentechnik beruht, können jedoch auch Flächen mit unterschiedlichen Farb- und Helligkeitswerten entstehen. In ihren Experimenten mit der Radierung führt die Künstlerin die Aquatinta-Technik an ihre Grenzen. Den geätzten Radierplatten entlockt sie durch *Wischen* Farbverläufe und malerische Effekte, die eher an Aquarelle erinnern oder an eine Décalcomanie, an experimentelle Abklatsch- oder Umdruckverfahren, die zu den Zufallstechniken der Surrealisten zählen.

Im Obergeschoss präsentiert Florina Leinß zwei weitere Werkgruppen, die zwischen 2020 und 2023 entstanden sind. Im ersten Teil der Ausstellung zeigt die Künstlerin Facetten ihres malerischen Schaffens, in das auch Elemente aus ihrem „Ersatzteillager“ eingeflossen sind. So etwa die aus sechs Bildtafeln zusammengefügte Wandarbeit mit dem Titel „pic151a-f.20pendent“ aus dem Jahr 2020, - eine Art *Suchbild*, das aus vertikal verlaufenden Farbformen besteht, die einen räumlichen Ziehharmonika-Effekt entfalten und die dahinter liegende Form eines Mobiltelefons nahezu verbergen. In den kleineren Bildformaten dominieren dagegen organische Farbformen, die sich deutlich vom Bildgrund abgrenzen und oft verführerisch spiegelnde, technizistisch anmutende Farbflächen aufweisen. Die aus Acryl- und Ölfarbe, Grafit und Industrielacken gestalteten Oberflächen erzeugen nicht nur unterschiedliche räumliche Effekte, sondern sprechen vor allem auch den Tastsinn an.

Eine andere Wahrnehmungsperspektive eröffnen in der Ausstellung eine Videoinstallation und eine Bodenarbeit, die nach dem Prinzip einer Pop-up Skulptur konstruiert ist. Wie gefaltetes Strandgut liegt sie auf dem Boden, weitere Elemente liegen verstreut in unmittelbarer Nähe, metallisch wirkende Formfragmente lehnen an den Wänden - und auch die mit Acrylfarbe und Industrielacken bearbeiteten Bildobjekte weisen eine ähnlich fragmentierte Formensprache auf und scheinen ebenfalls zu diesem Arrangement zu gehören.

Diese *Assemblage* von Farbformen folgt einer eigenen Logik und scheint mit dem auf die Wand projizierten Video zu korrespondieren. Die Videoarbeit zeigt den Blick aus einem Cockpit auf meteorologische Turbulenzen: Diffuse Farb- und Lichtverhältnisse ohne räumliche Orientierung, ohne Fernsicht, ohne Zielpunkt. Ein Blindflug ins Ungewisse?

Das aeronautische Prinzip wird auch durch den Titel der Ausstellung „*Five Miles Out*“ verstärkt, der in der Fliegersprache ebenfalls das Verlassen des sicheren Terrains bedeutet und in der Vorstellung ein bedrohliches Szenario heraufbeschwört.

1/2024 ©Susanne Jakob, Kunstwissenschaftlerin M.A.

Florina Leinß (*1984) studierte an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart und am Edinburgh College of Art, Schottland.

2013-2020 war sie künstlerisch-wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Darstellen und Gestalten, Universität Stuttgart.

Sie erhielt Aufenthaltsstipendien in 2012 Szolnok/Ungarn, 2015 Haute école des arts du Rhin, Strasbourg/France und 2021 Cité internationale des arts, Paris/France.

Sie erhielt Preise und Stipendien wie beispielsweise 2021 Arbeitsstipendium der Stiftung Kunstfonds, Bonn; 2020 STRABAG Art Award International, Wien; 2018 Förderpreis für Malerei der Internationalen Bodensee Konferenz; 2017 Förderpreis des Künstlerbundes Baden-Württemberg. Florina Leinß lebt und arbeitet in Stuttgart und nahm an zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland teil.

<https://www.florinaleinss.de/>